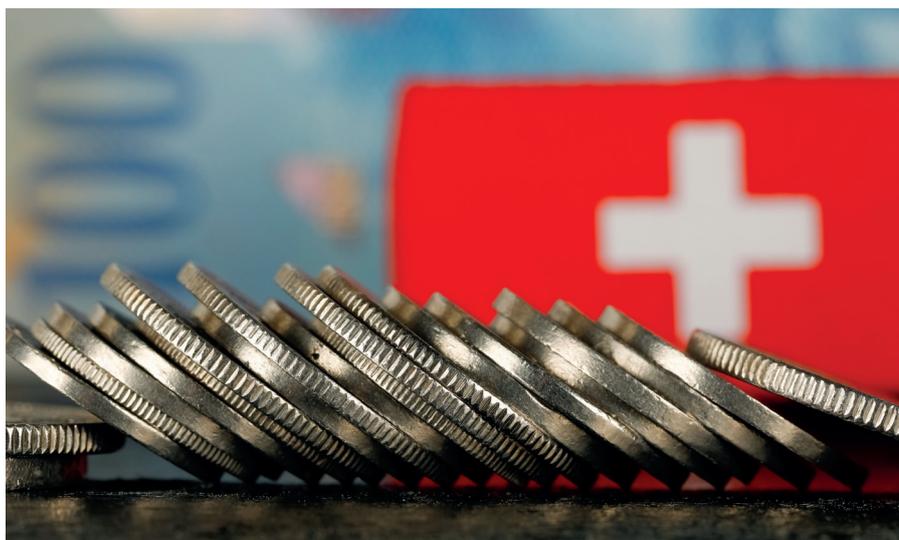




Auswirkungen der Inflation auf die Finanzplanung

Die Preise in der Schweiz steigen: Der Konsum wird teurer, das frei verfügbare Einkommen weniger und die Sparquote magerer. Höchste Zeit, dem Thema Inflation in der privaten Finanzplanung (wieder) Aufmerksamkeit zu schenken.

■ Von Prof. Pascal Bechtiger und Pascal Egloff



Inflation

Das Bundesamt für Statistik (BFS) definiert Inflation als «allgemeiner und kontinuierlicher Preisanstieg oder [...] anhaltender Geldwertverlust». Inflation wirkt folglich auf zweierlei Arten: i) eine nominale Preissteigerung beziehungsweise ii) ein realer Kaufkraftverlust.

Die Gründe für Veränderungen des Preisniveaus sind vielfältig. So kann die Inflation auf monetärer Ebene durch die Geldpolitik und die Wechselkurse bedingt gesteuert werden, sie kann aber auch angebots- und nachfragegesetigte Ursachen in der Realwirtschaft haben oder auf der Weltpolitik fussen (z.B. Welt-handel oder Kriege).

Im Gesamtinteresse des Landes wahrt die Schweizerische Nationalbank (SNB) die Preisstabilität mit einem Inflationsziel von unter 2% pro Jahr. So sorgte die Geldpolitik der SNB in den vergangenen Monaten über steigende Zinsen für eine Verknappung der Liquiditäts- und Kreditversorgung und führte über Transmissionsmechanismen zu einem Abwärtsdruck auf die Preise. Diese geldpoli-

tischen Massnahmen hielten die Inflation erwartungsgemäss an der kurzen Leine. Nichtsdestotrotz verhartet die Preissteigerung auf vergleichsweise hohem Niveau. Ein Zustand, mit dem nicht nur die SNB kämpft, sondern auch andere namhafte Währungshüter wie die FED oder die EZB.

In der Praxis wird die Inflation in der Regel anhand des Landesindex der Konsumentenpreise (LIK) gemessen. Für wirtschafts-, sozial- und finanzpolitische Entscheide wird der LIK situativ durch den Produzenten-, Import- und Baupreisindex ergänzt.

Landesindex der Konsumentenpreise LIK

HINWEIS

In der Alltagssprache wird der LIK gleichgesetzt mit Teuerung, Landesindex oder Verbraucherpreisen. Der LIK wird einerseits herangezogen, um Preisentwicklungen abzubilden, und andererseits, um Indexierungen (z.B. zur Anpassung von Renten oder Löhnen) vorzunehmen.

Der LIK misst die Preisentwicklung der wichtigsten Konsumgüter. Abgebildet werden diese

Lebenshaltungskosten in einem Warenkorb, welcher die am häufigsten konsumierten Waren und Dienstleistungen eines durchschnittlichen Schweizer Privathaushalts widerspiegelt. Dazu gehören zum Beispiel die Ausgaben für Wohnen, Energie, Gesundheit, Freizeit und Kultur sowie Nahrungsmittel. Insgesamt finden sich im LIK zwölf Ausgabekategorien, welche nach ihren jeweiligen Anteilen an den Gesamtausgaben der Haushalte gewichtet sind.

Streng genommen ist der LIK kein umfassender Lebenshaltungskostenindex, sondern ein reiner Preisindex. Der LIK enthält – im Gegensatz zu einem umfassenderen Lebenshaltungskostenindex – unter anderem keine obligatorischen Steuern und Sozialversicherungsabgaben (insbesondere Krankenkassenprämien), welche als Ausgaben zwar budgetrelevant sind, nach der Definition der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung aber keinen Konsum, sondern Transferzahlungen darstellen. Transferzahlungen sind Zahlungen, die den Haushalten in direkter oder indirekter Form wieder zufließen, im Falle der Krankenkassenprämien z.B. als Ersatzleistungen im Schadensfall. Krankenkassenprämien zählen deshalb nicht zum Konsum – wir verkonsumieren nicht die Prämien, sondern die individuellen Gesundheitsleistungen, die nota bene im LIK enthalten sind.

HINWEIS

Der LIK berücksichtigt somit nicht die gesamten Lebenshaltungskosten, ist aber dennoch ein zuverlässiger und allgemein anerkannter Gradmesser der Teuerung. Zu Recht: Gemäss BFS geben die Haushalte rund 60% ihres Gesamteinkommens für Konsumgüter aus. Der LIK erfasst somit den Löwenanteil der Lebenshaltungskosten.

Selbstredend repräsentiert der LIK die Konsumausgaben bezogen auf einen durchschnittlichen privaten Haushalt. Wem dies zu wenig differenziert ist, sei auf den individuellen Teuerungsrechner¹ des BFS verwiesen. Ergänzend können die deutlich angestiegenen Krankenkassenprämien mittels Krankenversicherungsprämien-Index KVPI analysiert werden. Der KVPI zeigt die durchschnittliche Prämienentwicklung für die obligatorische Versicherung und die freiwilligen Zusatzversicherungen. Hieraus lässt sich der Einfluss des Prämienanstiegs auf das frei verfügbare Einkommen der privaten Haushalte ableiten.